



## Eli der Unbesiegbare

Kurzfilm, Australien 2011, 14 Min., ab 14 Jahren

Buch und Regie: Miranda Nation

Produktion: Dominic Allen, Miranda Nation

Kamera: Jeremy Rouse

Schnitt: Ken Sallows

Ton: Frank Lipson

Sprache: Englisch (OF)

Untertitel: Deutsch, Französisch

Begleitmaterial: Birgit Henökl-Mbwisi, Hildegard Hefel

### Auszeichnungen

Erstaufgeführt beim MIFF (Melbourne International Film Festival) 2011 als Teil des «Accelerator Program», ausgezeichnet mit dem «SBS Programming Award» beim Flickerfest 2012 in Sydney

### Themen

Identitätssuche zwischen Herkunft und Männlichkeit, Jugendgangs, Rassismus, Gewalt, Freundschaft, Inklusion, Filmanalyse

### Inhalt

Der Film erzählt von Eli, einem jungen Wrestlingfan, der als zugewanderter Samoaner in Australien in einem von Armut und Rassismus geprägten Stadtviertel lebt. Seine Liebe zum Wrestling zeigt sich nicht nur durch die mit Postern von Wrestlingstars dekorierten Zimmerwände, sondern auch im gespielten Wrestlingkampf mit seinem Hund oder dem Spiel mit den Wrestlingfiguren im Unterricht. Er freundet sich in der Schule mit Mohamad an, einem libanesischen Jungen, der seine Leidenschaft teilt. Dadurch gerät er in einen Loyalitätskonflikt. Als Elis Bruder Mohamad beleidigt und dieser mit einem Ball auf ihn zielt, kommt es zu einem Konflikt. Die Gang seines Bruders zwingt Eli dazu Stellung zu beziehen und mit dem Jungen zu kämpfen. Doch die beiden Freunde wissen sich zu helfen, indem sie einen Wrestlingkampf inszenieren.

Der Film thematisiert die Identitätssuche eines Jungen, der sich mit widersprüchlichen Botschaften aus seiner Familie, den Jugendgangs in der Nachbarschaft, der Schule und der Kirche konfrontiert sieht und sich schließlich gegen Rassismus und Gewalt entscheidet.

**Kompetenzen**

Die vorgeschlagenen Aktivitäten tragen zum Erwerb von verschiedenen überfachlichen Kompetenzen bei (siehe Einleitung), hier insbesondere in folgenden Bereichen:

- sich mit eigenen Identitäten und Gruppenzugehörigkeiten auseinandersetzen
- das Konzept von Inklusion verstehen und umsetzen lernen
- Diversity als Leitprinzip unserer Gesellschaft diskutieren
- verschiedene Formen von Gewalt unterscheiden und Gegenmaßnahmen erproben (Handlungsmöglichkeiten, Zivilcourage)
- Bildsprache, Kameraperspektive und Tonebene als filmische Gestaltungsmittel kennen lernen

**Didaktische Impulse**

Hinweis: Die folgenden Impulse schlagen verschiedene Methoden und unterschiedliche thematische Schwerpunkte für die Bearbeitung des Films vor. Jeder Impuls ist in sich geschlossen und kann einzeln bearbeitet werden.

**Impuls 1****Identitäten**

*Ziel:* Die Schüler/-innen setzen sich ausgehend vom Film mit ihren eigenen Identitäten auseinander.

*Dauer:* 2,5 Unterrichtsstunden inkl. Vertiefung

*Material:* Kopiervorlage 1 «Fragen», Kopiervorlage 2 «Zitat Amartya Sen»

**Ablauf:**

Zu Beginn wird in der Klasse geklärt, ob alle Schüler/-innen den Sport Wrestling kennen. Es ist dies eine Schaukampfsportart, bei der der Ablauf des Kampfs choreografiert und teilweise improvisiert ist. Die Sieger/-innen stehen bereits bei Beginn des Kampfs fest. Trotz Showcharakter kommt es immer wieder auch zu ungewollten Verletzungen.

Der Film wird gemeinsam angeschaut und der Inhalt anhand folgender Fragen besprochen (40').

- Wer ist der Hauptdarsteller im Film?
- Was erfahren wir über seine Lebenssituation? In welcher Gegend lebt er? Hat er Freunde? Was tut er gerne?
- Wie ist die Beziehung zu seiner Mutter, seiner Schwester und seinem Bruder?
- Welche Rolle spielt der Hund?
- Welche Bedeutung hat die Szene in der Schule? Welches Gespräch steht dabei im Vordergrund?
- Welche Bedeutung hat der Satz «Warum hassen wir Kanaken?» im Film? Inwiefern spiegelt sich der Satz in anderen Szenen wider? Denkt dabei auch an die Aussage des Bruders: «Die Kanaken sind am Bahnhof. Los!»
- Wer tritt überraschend in Elis Leben, welche Rolle spielt diese Person?
- Wird Eli im Film auf die Probe gestellt? Wo und warum? Welche Entscheidung trifft er?
- Was sind die zentralen Aussagen des Films?

Danach schreibt die Lehrperson (ebenso wie im Film) das Wort «Identität» an die Tafel und umkreist es. Gemeinsam mit den Schüler/-innen wird versucht zu rekapitulieren, welche Worte in dieser Szene rund um den Begriff vermerkt waren (Friends, Religion, DNA, Culture, Education, Family, Interests). Ebenso wird gefragt, ob die Schüler/-innen sich an die Zusammensetzung der Schüler/-innen der Klasse im Film erinnern. Im Idealfall wird diese kurze Passage, in der die kulturelle Vielfalt des Einwanderungslands Australien zur Geltung kommt und der Frage nach der individuellen Identität nachgegangen wird, nochmals angeschaut.

In Gruppenarbeit klären die Schüler/-innen nun die Fragen der Kopiervorlage 1 und verfassen gemeinsam eine Filmkritik (30').

Abschließend werden die Ergebnisse in der Klasse präsentiert und diskutiert (15').

Eine Vertiefung und Weiterarbeit ist mit dem Zitat von Amartya Sen (Kopiervorlage 2) möglich (15-20'): Die Schüler/-innen teilen sich in Zweiergruppen und lesen gemeinsam das Zitat von A. Sen. Gemeinsam gestalten sie ein A3-Blatt mit folgenden Bereichen:

1. Was drückt A. Sen mit diesem Zitat aus?

Die Gedanken dazu können im oberen Bereich des Blattes aufgeschrieben werden.

2. Zu welchen Gruppen der Gesellschaft würde ich mich selbst zählen? Bzw. welcher Gruppe der Gesellschaft fühle ich mich zugehörig?

Jede/-r schreibt seine/ihre eigenen Bereiche auf (Blatt quer nehmen, die eine Person schreibt auf der linken, die andere auf der rechten Seite des Blatts jeweils die eigenen Bereiche auf).

3. Welche Rolle habe ich in der jeweiligen Gruppe? Was ist mir wichtig? Wie verhalte ich mich?

Anschließend vergleichen und analysieren die beiden, zu welchen Gruppen sie gemeinsam gehören und wie sie dort dazu gehören (z.B. beide sind Mädchen, aber vielleicht ist eine bewusst feministisch, der anderen ist es egal; oder beide sind männlich und gehören einem Fußballclub an, der eine als Freizeitvergnügen, der andere profimäßig etc.). Dies alles wird in die Mitte geschrieben und mit den je eigenen Bereichen sichtbar mit Linien verbunden.

Je nach Zeit können die Schüler/-innen ihre Ergebnisse in der Klasse präsentieren (5-10').

### Hintergrundinformationen für Lehrpersonen

#### Anmerkungen der Regisseurin

«Im Jahr 2009 leitete ich ein digitales Medienprogramm für Kinder in Meadow Heights, den nördlichen Vororten von Melbourne (Australien). Meadow Heights ist eine pulsierende Community mit einer großen Vielfalt an unterschiedlichen Kulturen. Viele der Kinder in dem Programm waren Neuzuwanderer/-innen oder Flüchtlinge. Zur selben Zeit las ich in der Zeitung über das vermehrte Auftreten von Gewalt unter Jugendlichen, besonders über Konflikte von Jugendgangs verschiedener Ethnien.

Eli ist Samoaner und Mohamed ist Libanese, doch sie könnten genau so gut Vietnamese und Kaukasier oder Sudanese und Türke sein. Dies ist die Geschichte eines Jugendlichen, der versucht, seinen eigenen Weg zu gehen und dabei die verschiedenen widersprüchlichen Botschaften miteinander in Einklang bringen muss, die ihm von seiner Familie, der Kirche und den Medien vermittelt werden. Eli sieht sich in seinem Alltag mit realer, aber auch mit inszenierter Gewalt konfrontiert.

Der Film handelt von Loyalität, Freundschaft und Toleranz sowie den Herausforderungen der Pubertät: Eli muss lernen, eigene Entscheidungen zu treffen und in einer oftmals unverständlichen Welt weiterzukommen.»

### Hintergrundinformationen für Lehrpersonen

#### Zum Konzept «Identitäten»

Das Jugendalter ist als eine Lebensphase zu betrachten, in der sich Jugendliche von der Welt der Erwachsenen abgrenzen, bestehende Werte und Normen der Gesellschaft hinterfragen und ihre eigene Identität suchen: Wer bin ich? Was will ich? Wo liegt meine Zukunft? Bei der Identitätsbildung spielen der Freundeskreis und die sozialen Gruppen eine wichtige Rolle. Dieser Prozess der Identitätsentwicklung ist ein fortlaufender, da sich die Lebensentwürfe von Menschen auch ändern. Zudem bilden Menschen im Prozess der Identitätsfindung nicht nur eine, sondern verschiedene Identitäten aus. Denn die Identität eines Menschen setzt sich aus vielen Elementen zusammen, u.a. aus Zugehörigkeiten zu verschiedenen sozialen Gruppen (Geschlecht, Familie, Religion, Interessengebiete, soziale und kulturelle Herkunft, Berufsgruppen etc.). Manchmal werden Menschen auch Zugehörigkeiten zugewiesen, mit denen sie sich nicht identifizieren.

Soziale Gruppen definieren sich auch immer über die Abgrenzung zu anderen Gruppen. Merkmale wie Style, Werte/Einstellungen, unterschiedliche Aktivitäten (z.B. Sport) dienen dabei als Symbole der Gruppenzugehörigkeit sowie gleichzeitig als Symbole der Abgrenzung.

Oft sehen sich Jugendliche mit Migrationsgeschichte mit sehr unterschiedlichen Normen und Werten konfrontiert. Ihre Lebenswelten sind teilweise auch von sozialer, wirtschaftlicher und politischer Ausgrenzung geprägt. In diesen widersprüchlichen Lebenswelten entscheiden sich manche Jugendliche für soziale Gruppen ihrer eigenen ethnischen Herkunft. In diesen erleben sie Sicherheit, Zugehörigkeit und Anerkennung.

### Impuls 2

#### Drinnen – draußen: Wo gehöre ich dazu?

**Ziel:** Die Schüler/-innen setzen sich ausgehend von der Geschichte Elis im Film mit ihrer eigenen Situation auseinander. Sie reflektieren ihre Gruppenzugehörigkeiten und Identitäten im Spannungsfeld von In- und Exklusion.

**Dauer:** 1 Unterrichtsstunde

**Material:** Arbeitsblatt 1 «Ich bin viele!», Stifte, Tische für Raumspiel

#### Ablauf:

Der Film wird gemeinsam angeschaut. Im Plenum wird der Inhalt des Films anhand folgender Fragen nochmals kurz besprochen (5'):

- Hat Eli zu Beginn des Films Freunde?
- Wie ist die Beziehung zu seiner Mutter, seiner Schwester und seinem Bruder?
- Wo fühlt er sich zugehörig, wo ausgeschlossen? Denkt dabei an seine Familie, an die Schule, an seinen Freund etc.

Anschließend wird mit der Klasse das Raumspiel «Sich drinnen – draußen fühlen» durchgeführt (ca. 25'): Im Raum werden vier «Barrieren» (je zwei Tische, wo ein Durchgang freigelassen wird, der auch geschlossen werden kann) aufgestellt. Aufgabe der Schüler/-innen ist es, zu versuchen diese vier Barrieren zu passieren. Vier freiwillige Schüler/-innen übernehmen die Rolle der Wächter/-innen und kontrollieren, wer durch darf und wer nicht. Für jede Barriere ist dabei ein anderes Kriterium ausschlaggebend, das nur den Wächter/-innen und der Lehrperson bekannt ist. Z.B. erste Grenze: Alle, die eine schwarze Jeans tragen, können erfolgreich passieren. Kriterium für die zweite Grenze könnte sein: alle, die blonde Haare haben; Kriterium für die dritte Grenze z.B.: alle, die eine Brille tragen; Kriterium für die vierte Grenze z.B.: alle, die blaue Augen haben.

Es können weitere Kriterien erfunden werden, diese müssen jedoch sensibel je nach Zusammensetzung der Gruppe ausgewählt werden, sodass sich niemand diskriminiert fühlt.

Achtung: Die Schüler/-innen dürfen die Kriterien für das Passieren der Grenzen nicht kennen. Die Lehrperson übernimmt die Kontrolle des Ablaufs.

Alle Schüler/-innen begeben sich in Startposition und gehen zur ersten Barriere. Nun dürfen alle jene, die das Kriterium erfüllen (z.B. eine schwarze Jeans tragen), weitergehen. Die anderen müssen stehen bleiben.

Das Spiel ist dann beendet, wenn einige Schüler/-innen die letzte Grenze erfolgreich passiert haben und im Ziel angekommen sind bzw. keine Schüler/-innen sich mehr bewegen können.<sup>1</sup>

Alle bekommen zum Schluss des Spiels einen Reflexionsbogen, auf dem sie folgende Fragen kurz für sich schriftlich beantworten:

- Wie hast du die Situation erlebt?
- Wie fühlst du dich an deiner momentan erreichten Stelle?
- Warum glaubst du, bist du nicht weitergekommen?

Gemeinsame Evaluierung im Plenum:

- Welche Kriterien könnten es gewesen sein?
- Was war positiv, was war negativ?
- Wie geht es denen, die (nicht) weitergekommen sind?
- Habt ihr eine ähnliche Situation, wo ihr nicht weitergekommen seid, im realen Leben bereits erlebt? Wie habt ihr reagiert?

Abschließend machen die Schüler/-innen in Zweiergruppen eine Übung zu «Ich bin viele» mit dem Arbeitsblatt 1 (15').

### **Impuls 3**

#### **Konzepte des Zusammenlebens**

*Ziel:* Die Schüler/-innen setzen sich mit unterschiedlichen Konzepten des gesellschaftlichen Zusammenlebens auseinander. Reflektiert werden dabei Vor- und Nachteile dieser Konzepte für unterschiedliche Gruppen. Näher beleuchtet wird das Konzept der Inklusion.

*Alter:* ab 16 Jahren

*Dauer:* 1,5 Unterrichtsstunden

*Material:* Kopiervorlage 3 «Konzepte des Zusammenlebens», Kärtchen, vier Plakate (werden vor der Stunde von der Lehrperson vorbereitet)

*Ablauf:*

Je zwei Personen erhalten die Kopiervorlage «Konzepte des Zusammenlebens» und erarbeiten gemeinsam, in welchen Bereichen sie eher «ausgeschlossen» (Exklusion), eher «eingegliedert» sind (Integration), sich selbst ausschließen (Separation), eher «dazu gehören» (Inklusion) oder sich komplett anpassen müssen (Assimilation). Beim Bereich Assimilation fehlt auf der Kopiervorlage die Darstellung, diese können die Schüler/-innen selbst ergänzen (10').

Anschließend bilden je zwei Paare eine Kleingruppe, bearbeiten folgende Fragen und schreiben auf Kärtchen die Vor- und Nachteile der einzelnen Konzepte auf. Bei Bedarf dürfen für die Begriffsklärung Mobiltelefone mit Internet verwendet werden (20'):

<sup>1</sup> Adaption einer Methode aus: Emprechtinger, Magdalena; Hefel, Hildegard; Henökl-Mbwisi, Birgit: Vom Kommen und Gehen: Migration von und nach Österreich. Wien: BAOBAB, 2012, S.10f.

- Welche Vor- und Nachteile ergeben sich für welche Beteiligten bei Exklusion?
- Welche Vor- und Nachteile ergeben sich für welche Beteiligten bei Separation?
- Welche Vor- und Nachteile ergeben sich für welche Beteiligten bei Assimilation?
- Welche Vor- und Nachteile ergeben sich für welche Beteiligten bei Integration?
- Welche Vor- und Nachteile ergeben sich für welche Beteiligten bei Inklusion?

Im Plenum werden die Ergebnisse geclustert (nach Themen sortiert) und diskutiert. Ebenso wird gemeinsam der Unterschied zwischen Integration und Inklusion besprochen (10').

#### **Perspektiven der Inklusion entwickeln (30')**

Im Vorfeld der Stunde bereitet die Lehrperson vier Plakate vor (siehe unten).

Es wird ein Ecken-Karussell durchgeführt. In jeder der vier Ecken des Klassenraums befindet sich eines der vier Plakate mit den Fragen (siehe unten). Die Schüler/-innen wählen sich eine Ecke aus, deren Fragestellung sie am meisten interessiert. Die Gruppen sollten ungefähr gleich groß sein. Alle Gruppen diskutieren gemeinsam ihre Fragestellung und halten ihre Ergebnisse auf dem Plakat fest (Sätze oder Zeichnungen). Nach ca. 5 Minuten wechseln die Gruppen im Uhrzeigersinn ihre Position und setzen sich mit der nächsten Fragestellung und den bereits vorhandenen Aussagen der anderen Schüler/-innen auseinander. Diese können ergänzt und/oder kommentiert werden. Nachdem alle Gruppen sich mit den Themen der vier Ecken auseinandergesetzt haben, werden im Plenum die wichtigsten Erkenntnisse sowie offenen Fragen besprochen.

1. Plakat: Drinnen – draußen (persönliche Ebene)  
Wo, wann, in welchen Situationen fühle ich mich als Insider/-in oder Outsider/-in? Wo will ich dazu gehören? Muss ich dafür Bedingungen erfüllen?
2. Plakat: Drinnen – draußen (soziales/gesellschaftliches Lebensumfeld)  
Wo gibt es in meinem sozialen Umfeld und/oder in der Gesellschaft eine sichtbare Ausgrenzung in Bezug auf soziale oder kulturelle Herkunft, Geschlecht, Religion etc.? Warum gibt es diese Ausgrenzungen?
3. Plakat: Persönliches Engagement – wie kann ich mich einbringen?  
Wo sind meine Potenziale z.B. für die Gesellschaft oder für die Schule, für meinen Freundeskreis, für meine Familie? Was kann ich in den einzelnen Gruppen dazu beitragen, dass alle sich als ein Teil dieser Gruppe erleben?
4. Plakat: Wo und wie müssen sich der Staat oder Institutionen engagieren, damit alle teilhaben können?  
Wie könnten/müssten Staaten oder Institutionen Inklusion in unserer Gesellschaft ermöglichen und fördern? Was passiert bereits? Was würden wir uns noch wünschen?

**Impuls 4****Diversity Day**

**Ziel:** Die Schüler/-innen gewinnen einen Einblick in die Vielfalt von Lebenskontexten und Bezugsgruppen ihrer Mitschüler/-innen (unterschiedliche Familienkonstellationen, Migrationsgeschichten, Sprachen, Kulturen, Traditionen etc.). Ziel dabei ist es u.a., Vielfalt als Bereicherung und Normalität erleben zu können.

**Dauer:** 6 Unterrichtsstunden (Vorbereitung der Präsentationen und Durchführung des «Diversity Days»)

**Material:** diverse Gegenstände, Kleidung, Essen aus den jeweiligen Kulturen und Familientraditionen, Plakate der Schüler/-innen

**Ablauf:**

Der Film wird gemeinsam angeschaut und analysiert:

- In welchem Land spielt der Film?
- Glaubt ihr, dass Elis Familie nach Australien zugewandert ist?
- Aus welchem Land kommt Elis Freund?
- Welche Einstellung hat die Gang von Elis Bruder gegenüber libanesischen Migrant/-innen? Wie nennen sie diese? Ist dies eine positive oder negative Bezeichnung? Was sagt sie über die Beziehung von der Gang zu dieser Gruppe aus?
- Wie sieht das Eli?

Mit den Schüler/-innen wird kurz diskutiert, wie die Vielfalt in der eigenen Klasse aussieht. Dabei geht es jedoch nicht nur um Migration, sondern auch um verschiedene Familienkonstellationen, Migrationsgeschichten, Sprachen, Kulturen, Familientraditionen, Gruppenzugehörigkeiten etc. Gemeinsam wird ein «Diversity Day» geplant.

Alle Schüler/-innen setzen sich in der Folge mit ihrer Familiengeschichte auseinander. Wer gehört zu ihrer Familie (Eltern, Geschwister, Großeltern, Freund/-innen, Verwandte etc.)? Welche Familienkonstellationen gibt es bei ihnen (Großfamilie, Kleinfamilie, Alleinerzieher/in, Patchworkfamilien, Pflegekind, Adoptivkind etc.)? Woher kommt ihre Familie (Eltern, Großeltern)? Dabei geht es nicht nur um eine Zuwanderung aus anderen Ländern, sondern auch aus anderen Regionen in Österreich bzw. der Schweiz. Woher kommen die Schüler/-innen selbst, ihre Eltern und Großeltern? Wie kommen diese Wurzeln zur Geltung (Sprachen, Geschichten, Traditionen, Essen etc.)? Welchen Einfluss haben Herkunft und Tradition auf ihr derzeitiges Leben?

Die Schüler/-innen erstellen für den «Diversity Day» ein Plakat oder eine Powerpointpräsentation mit ihrer Geschichte, ihren Familientraditionen und Familienkulturen. Sie können auch das Lieblingsessen der Familie, Nahrungsmittel, Fotos, Musik etc. mitbringen. Es wird eine Art Markt eingerichtet, an dem alle Schüler/-innen einen Platz erhalten, um ihre Dinge zu präsentieren. Die anderen dürfen Fragen stellen, Gerichte kosten, Sprachen «schnuppern» etc.

**Impulsfragen für die Schüler/-innen für die Vorbereitung der Plakate oder Powerpointpräsentationen:**

- Wer ist Teil meiner Familie?
- Woher kommen meine Eltern und Großeltern (Länder/Bundesländer/Kantone etc.)?
- Warum ist meine Familie hierhergekommen (Migrationsgeschichte)?
- Welche Sprachen werden in unserer Familie gesprochen?
- Was sind unsere Familientraditionen und Werte?
- Welche Identitäten habe ich, wo gehöre ich dazu: zu welchen Gruppen, zu welcher Religion etc.?

**Impuls 5****Gewalt und Zivilcourage**

**Ziel:** Die Schüler/-innen setzen sich mit den verschiedenen Ebenen von Gewalt im Film auseinander und analysieren, welche Rolle Gewalt in ihrem eigenen Leben einnimmt. Dabei unterscheiden sie nicht nur zwischen fiktiver und realer Gewalt, sondern auch zwischen indirekter und direkter Gewalt. Ebenso reflektieren sie unterschiedliche Varianten der Zivilcourage. In Rollenspielen üben sie Handlungsmöglichkeiten ein.

**Dauer:** 2 Unterrichtsstunden

**Material:** Zettel, Stifte, 3 Plakate

**Ablauf:**

Der Film wird gemeinsam angeschaut (15').

**Kleingruppenarbeit:** Die Schüler/-innen teilen sich zu je drei Personen in Kleingruppen auf und erarbeiten gemeinsam folgende Fragen (15'):

- An welche Szenen im Film erinnert ihr euch, in denen Gewalt eine Rolle gespielt hat?
- Welche Art von Gewalt kommt im Film vor? Denkt dabei an die unterschiedlichen Formen von Gewalt und findet wichtige Unterschiede heraus (körperliche Gewalt, verbale Gewalt, psychische Gewalt, gespielte Gewalt im Wrestling).
- Wie steht Eli zu Gewalt?

**Plenum:** Die Ergebnisse werden in der Großgruppe präsentiert.

Anschließend werden im Plenum folgende Fragen gemeinsam besprochen (10'):

- In welchen Bereichen erlebe ich selbst Gewalt (fiktive oder reale Gewalt: z.B. verbale Gewalt, spielerisch raufen, echte Raufereien in der Schule, Mobbing, Gewalt auf der Straße, PC-Spiele)?
- Was sind wesentliche Unterschiede zwischen fiktiver (spielerischem Raufen, Elis Wrestling Show etc.) und realer Gewalt?
- Üben Jungen und Mädchen eine andere Art von Gewalt aus? Gibt es hier einen Unterschied (direkte oder indirekte Gewalt)?
- Wie würdest du reagieren, wenn du mit realer Gewalt konfrontiert wirst?

In einer nächsten Einheit wird mit den Schüler/-innen der Widerstand gegen Gewalt durch Zivilcourage behandelt. Gemeinsam wird überlegt, an welche Situationen sie sich in ihrem Alltag erinnern, in denen z.B. Personen von anderen Menschen angegriffen, verbal oder körperlich verletzt wurden (Mobbing in der Schule, Straßenbahn, Straße etc.). Was ist passiert, hat jemand eingegriffen? Wie haben sie sich verhalten? Warum? Waren sie selbst einmal in der Rolle von Gemobbter/Gemobbtetem (Opfer) oder Mobber/-in (Täter/-in)?

(Je nach Diskussionsfreudigkeit 15-20')

Für die Diskussion werden vier Stühle in die Mitte des Raumes gestellt<sup>2</sup>. Jede/-r Schüler/-in, die/der ein Beispiel erzählen möchte, kommt in die Mitte. Der/die Erste setzt sich auf den ersten Stuhl, der/die Zweite auf den zweiten Stuhl etc., bis alle vier Stühle besetzt sind. Die erste Person erzählt nun ihr Beispiel, die anderen im «Publikum» dürfen Fragen stellen und Kommentare äußern. Sie kommen jedoch nur zu Wort, wenn sie aufzeigen und den Ball (Wurfmikrofon) bekommen. Dann geht die Person zurück ins Publikum, der Sessel ist frei, eine weitere Person, die etwas erzählen möchte, setzt sich hin und wartet nun als vierte Person, bis sie an der Reihe ist. Weiter geht es mit Person 2, 3, 4 und der neuen ersten Person. Wenn nicht mehr wirklich sinnvolle Beispiele kommen, wird diese Form von geregelter Diskussion beendet.

<sup>2</sup> Methode nach Ruth Mitschka und Doris Hergovich

Anschließend werden drei Plakate im Raum aufgehängt. Die Schüler/-innen schreiben auf die Plakate ihre Kommentare. Die Ergebnisse werden im Plenum gemeinsam diskutiert.

- Was könnte Zivilcourage verhindern?
- Was genau bedeutet Zivilcourage?
- Welche Regeln sollten wir beim Handeln befolgen?

**Informationen zu Definition von Zivilcourage und wichtigen Regeln:**

<http://de.wikipedia.org/wiki/Zivilcourage>

<http://menschenrechte.jugendnetz.de/index.php?id=120>

[www.eingreifen.de/html/was-ist-zivilcourage-zivilcourage-eingreifen.de.html](http://www.eingreifen.de/html/was-ist-zivilcourage-zivilcourage-eingreifen.de.html)

Alternativ kann auch folgende Übung durchgeführt werden:

Die Schüler/-innen diskutieren in Kleingruppen folgende Fragen:

**Was würde ich tun, wenn ...?**

- eine Schülerin in meiner Klasse gemobbt wird?
- ein Lehrer einen Schüler vor der Klasse demütigt?
- in der Straßenbahn eine Gruppe Jugendlicher einen dunkelhäutigen Jungen anpöbelt?
- ein Mann auf der Straße eine Frau schlägt?

Anschließend wählen sie eines der oben genannten Beispiele und setzen dieses szenisch um. Wenn gewünscht, können die Szenen in der Klasse vorgespielt werden.

Hier könnte auch ein Forumtheater durchgeführt werden. Dabei wird die Szene mit einer unbefriedigenden Lösung dem Publikum vorgespielt. Personen aus dem Publikum können nach Ende des Schauspiels eine Rolle übernehmen<sup>3</sup>.

Zum Abschluss vereinbaren die Schüler/-innen einen Zeitraum, in dem sie in ihrem Alltag Situationen, in denen Zivilcourage erforderlich ist, bewusst wahrnehmen und eventuell durch ein couragiertes Eingreifen beeinflussen. Die Beispiele können dokumentiert und in einer nächsten Unterrichtseinheit präsentiert werden.

<sup>3</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Forumtheater>

**Impuls 6****Filmanalyse: Bildsprache, Kameraperspektive und Tonebene**

**Ziel:** Die Schüler/-innen setzen sich mit den verschiedenen Aspekten von Bildsprache im Film auseinander. Sie lernen dabei die Funktion der Tonebene sowie unterschiedliche Kameraperspektiven kennen und verstehen. Sie verstehen, warum die Regisseurin sich bei einer Einstellung für eine gewisse Tonebene, Perspektive oder Einstellungsgröße entschieden hat.

**Dauer:** 3 Unterrichtsstunden

**Material:** Papier, Stifte, Kärtchen

**Ablauf:**

Im Film Eli spielt die Tonebene eine bedeutende Rolle. Dies zeigt sich bereits in der ersten Einstellung des Films. Die folgende Übung eignet sich als Einstieg in den Film: Die Schüler/-innen hören sich mit geschlossenen Augen ohne Bild den Film von Anfang bis Minute 1.06 (bis zum Titel des Films) an. Sie sollen aufgrund des Tons, der Geräuschebene, zu erkennen versuchen, worum es im Film gehen könnte, wer mögliche Protagonist/-innen sind und was die Handlung sein könnte. Die Antworten werden auf der Tafel gesammelt. Auch der Titel gibt ihnen Hinweise auf die Filmgeschichte.

Anschließend wird der Film gemeinsam angeschaut. Nach der Sichtung wird kurz überlegt, ob die Vermutungen über den Inhalt richtig waren, und der Film kurz zusammengefasst.

Danach werden im Plenum folgende entscheidenden dramaturgischen Fragen geklärt:

- Wer ist der Hauptdarsteller im Film?
- Was erfahren wir über seine Lebenssituation? In welcher Gegend lebt er? Hat er Freunde? Was tut er gerne?
- Wie ist die Beziehung zu seiner Mutter, seiner Schwester und seinem Bruder?
- Welche Rolle spielt der Hund?
- Welche Bedeutung hat die Szene in der Schule? Welches Gespräch steht dabei im Vordergrund?
- Welche Bedeutung hat der Satz «Warum hassen wir Kanaken?» im Film? Inwiefern spiegelt sich der Satz in anderen Szenen wider?
- Wer tritt überraschend in Elis Leben, welche Rolle spielt diese Person?
- Wird Eli im Film auf die Probe gestellt? Wo und warum? Welche Entscheidung trifft er?
- Wo liegt der Höhepunkt des Films?
- Was sind die zentralen Aussagen des Films?

Woher haben wir diese Informationen? Werden sie im Film ausgesprochen? Welche Bilder, welche Elemente auf der Tonebene vermitteln uns diese Informationen? Die nachfolgenden Impulse bieten dazu unterschiedliche Anregungen (40').

**Tonebene (Geräusche, Sprache, Musik)**

In einer nächsten Einheit kann mit den Schüler/-innen die Bedeutung der Tonebene im Film behandelt werden.

Zunächst werden mit den Schüler/-innen die wichtigsten Informationen über die drei verschiedenen Ebenen des Tons geklärt.

Die Tonebene spielt im Film eine wichtige Rolle, sie unterstützt insbesondere durch die Musik den emotionalen Zugang der Zuschauer/-innen zum Film. Bei der Tongestaltung werden drei Ebenen unterschieden: die Atmo/Geräusche (Töne, die am Drehort zu hören sind, vermitteln Authentizität), die Sprache in Form von Dialogen (die Dialoge treiben die Handlung in Spielfilmen voran) oder von Off-Ton (Quelle des Tons ist nicht sichtbar, z.B. Kommentar in einem Dokumentarfilm), zuletzt die Musik, die vor allem eine emotionale Bedeutung hat. Grundsätzlich wird von On-Tönen (Quelle des Tons ist sichtbar) und Off-Tönen (Quelle des Tons ist nicht sichtbar) gesprochen.

Nach der Erklärung können mit den Schüler/-innen folgende Fragen bezüglich der Tonebene im Film gemeinsam kurz reflektiert werden.

- Welche Rolle kommt dem Dialog zu?
- Kommt im Film Musik vor, wenn ja, welche Funktion hat diese?
- An welchen Stellen ist sie im Vordergrund? Warum?
- Welche Rolle spielen Geräusche? Wo kommen diese im Film vor? Werden sie in einer natürlichen Lautstärke oder bewusst verstärkt wiedergegeben?

In «Eli» spielen die Musik und die Geräusche eine wichtige Rolle, da diese die visuelle Erzählform unterstützen und erweitern. Dem Dialog kommt kaum Bedeutung zu. Vielmehr verstärkt der aggressive Wortgebrauch die körperlichen Gewaltgesten und dient nicht der Klärung von Auseinandersetzungen. Mit der Mutter und der Schwester führt Eli keinen echten Dialog, sondern nur einen Monolog. Das Schweigen und die dadurch entstehenden Leerstellen öffnen einen assoziativen Raum für die Zuschauer/-innen. Diese führen schließlich zu einem Gesamtbild, ohne dass bei den Zuschauer/-innen das Gefühl entsteht, belehrt worden zu sein (15').

Die Bedeutung der Tonebene kann durch folgende Aufgabenstellung vertieft werden:

Der Film wird nochmals im Hinblick auf die Tonebene gemeinsam gesichtet. Dabei wird die Klasse in Gruppen mit je vier Personen geteilt. In jeder Gruppe soll eine Person den Dialog, eine andere die Musik, eine weitere die Geräusche und die letzte das Ganze im Auge behalten. Die Hälfte der Klasse erhält den Sichtungsauftrag 1, die andere den Sichtungsauftrag 2:

Sichtungsauftrag 1: Beobachtet die Tonebene in Szenen mit Eli: Welche Musik, welche Geräusche werden verwendet? Gibt es Dialoge, wenn ja, wie sind diese? Was ist der Zweck der verschiedenen Tonebenen? Was lösen diese bei den Zuschauer/-innen aus?

Sichtungsauftrag 2: Beobachtet die Tonebene in Szenen mit Elis Bruder: Welche Musik, welche Geräusche werden verwendet? Gibt es Dialoge, wenn ja, wie sind diese? Was ist der Zweck der verschiedenen Tonebenen? Was lösen diese bei den Zuschauer/-innen aus?

Die Ergebnisse aller Gruppen werden im Plenum gemeinsam besprochen.

### Auflösung Sichtungsauftrag 1

Geräusche Wrestlingkampf:

0:07-0:56: Intro vor Filmtitel, das Rufen der Mutter holt Eli zurück in die Realität.

2:12-2:23: Während der Schulzeit spielt Eli hinter dem Buch mit den Figuren.

8:42-10:38: Gestellter Wrestlingkampf zwischen den Jungen.

12:38-12:53: Er ist niedergeschlagen worden, aber nicht besiegt.

Bei Eli dient die typische Geräuschkulisse eines Wrestlingkampfs (jubelndes Publikum, Kommentator, Glocke) der Übersetzung seiner inneren Gedankenwelt. Somit können sich die Zuschauer/-innen besser in seine Wunschvorstellung, seine Träume einfühlen und sich mit ihm als Helden der Geschichte besser identifizieren. Die Schüler/-innen erhalten in erster Linie durch die Tonebene (Musik und Geräusche), in zweiter Linie durch die Kameraeinstellung auf den Jungen Informationen über das, was Eli bewegt: der Rückzug in seine innere Welt, in der er sich wohl fühlt, im Gegensatz zur äußeren Welt der Gleichgültigkeit und Aggression.

Sein Traum, selbst Wrestler zu werden, wird an Hand seines Spiels mit Wrestlerfiguren aus Plastik sichtbar. Dieser Wunsch wird durch die Tonebene (Lärm der Kampfszenen, Publikumsbegeisterung) in seiner Fantasie verstärkt. Der spielerische Kampf mit seinem Hund deutet darauf hin, keinen Freund zu haben, mit dem er diese Leidenschaft teilen kann. Im Kampf gegen seinen libanesischen Freund ist er – wie beim Wrestling im Vorhinein immer abgesprochen – der Sieger. Am Schluss verliert er gegen seinen Bruder, doch der letzte Satz, den er als Kommentator mit Blick in den Spiegel

sagt – «Er wurde niedergeschlagen, aber nicht besiegt.» –, unterstreicht, dass Eli die richtige Entscheidung getroffen hat: Er hat sich gegen die rassistische und gewalttätige Welt seines Bruders gestellt. Dies wird wohl immer wieder vorkommen, doch Eli gibt sich nicht geschlagen.

Eli versucht zwar mit seiner Schwester und seiner Mutter zu sprechen, hier entsteht jedoch kein Dialog. Der Film erzählt die Geschichte – wie bereits gesagt – großteils nonverbal. Jedoch gibt es eine zentrale Frage Elis an seine Schwester und Mutter: «Warum hassen wir Kanaken?» Seine Schwester und seine Mutter begegnen ihm mit entnervter Gleichgültigkeit oder auch hilfloser Wortkargheit. Die Einsamkeit des Jungen, sein auf sich selbst gestellt Sein in zentralen Fragen wird nur durch seinen Hund gemildert. Der einzige wirkliche Gesprächspartner ist der libanesische Junge, mit dem sich auch eine Freundschaft entwickelt. In dieser beginnenden Freundschaft liegt auch der Plot des Films: Wie weit kann Eli die gewalttätigen und rassistischen Strukturen sowie die familiäre Unterdrückung in seinem Lebensraum überwinden?

### Auflösung Sichtungsauftrag 2

3:18-4:25: Bruder zu Hause, Alkohol, Kampf

6:24-7:22: Gang im Park, Alkohol, verbale Aggression gegen den Freund von Eli, rassistische Diskriminierung

11:24-12:16: Eli kommt nach Hause, bereits am Weg hört er die Musik, dies kündigt die Präsenz seines Bruders an.

Die Musik bei seinem Bruder verstärkt das Gefühl der Gewalt bei den Zuschauer/-innen, die auch in der Körperhaltung sowie in den knappen Dialogen spürbar ist. Der um einiges ältere Bruder begegnet Eli mit körperlicher Härte, in dessen Alltag nur diese Form bestimmend ist. Dies zeigt sich auch im Ton und den Worten, die er an Eli richtet.

Auch wenn er in einer der letzten Einstellungen seinen kleinen Bruder anbrüllt und erneut schlägt, so zeigt sich in der darauf folgenden Kameraeinstellung, in der er ihn umarmt, auch seine Hilflosigkeit. Er kann sich aus dieser Spirale der Gewalt nicht befreien. Er ist tief in die Mechanismen der Ausgrenzung und des Hasses verstrickt und erwartet daher von seinem kleinen Bruder das gleiche Verhalten.

Die Fragmentiertheit der Dialoge zeigt sich auch in einem Satz seines Bruders am Telefon: «Die Kanaken sind am Bahnhof.» Es wird nicht erklärt, was die Gang mit den «Kanaken» vorhat. Für die Zuschauer/-innen bleibt Raum, die Fortsetzung selbst zu assoziieren.

Hier zeigt sich auch, dass der Film durchwegs fragmentarisch inszeniert ist. Die sprachliche, aber auch visuelle Erzählung beschränkt sich auf entscheidende Momente innerer Befindlichkeiten der Protagonist/-innen. Durch die Auslassung von äußeren Beschreibungen und verbalen Erklärungen bekommt die Erzählung eine große Dichte und Spannung.

Der Film funktioniert de facto auch ohne Dialog, die Handlung wird somit wesentlich über die Bilder und die Tonebene transportiert. Einzelne Sätze geben immer wieder Anhaltspunkte für Themen, die die Zuschauer/-innen weiterführen können. Insbesondere im Wrestlingkampf, der von der guten Inszenierung lebt, ist die Körpersprache der Schauspieler ausgeprägt (30').

**Alternativer Vorschlag (20')**

Um die Bedeutung der Tonebene zu erfassen, ist es auch möglich, die Szenen mit dem Bruder oder die Wrestlingszenen ohne Ton vorzuspielen. Die Schüler/-innen sollen sich in Gruppenarbeit überlegen, mit welchen Geräuschen und mit welcher Musik die Bilder unterlegt sind. Folgende Impulsfragen können dabei hilfreich sein:

- Welche Geräusche sollten in welchem Moment zu hören sein? Was ist ihr Zweck?
- Welche Wirkung haben sie auf die Zuschauer/-innen?

Die Ergebnisse werden gemeinsam besprochen und die ausgewählte Filmszene wird noch einmal mit Ton angeschaut. Inwiefern waren die Annahmen der Schüler/-innen richtig? Woran haben sie sich orientiert?

**Elis Weg zwischen den Welten (10')**

Im Film treten wiederholt Zäune, Gitter oder Trennung von Räumen auf. Die Schüler/-innen können gefragt werden, was sie mit diesen verbinden. Was verdeutlichen diese?

Siehe dazu folgende Passagen im Film:

- 1:35-1:47: Trennung vom Bruder  
2:24-2:34: Trennung zwischen Welten der Migrant/-innen  
4:03-4:19: Bruder, der an der Tür steht, auch eine Grenze  
5:33-5:50: Tür vom Zimmer der Schwester, auch eine Grenze  
7:29-7:36: Zäune vor der Messe: in der Messe kommen zum ersten Mal «weiße» Australier vor  
11:25-11:40: Zaun vor Begegnung mit Bruder

Eli wird mit vielen verschiedenen Welten konfrontiert: die Welt der Schule, die Welt der Kirche, die Welt seiner Schwester und Mutter, die gewalttätige Welt seines Bruders. Durch wiederkehrende Bilder von Zäunen oder Abtrennungen wird vermittelt, dass diese Welten strikt getrennt sind. Es wird Abgeschlossenheit und Ausgrenzung vermittelt. Eli muss sich für einen Weg entscheiden: Wer bin ich? Was will ich? Wo liegt meine Zukunft? Diese Fragen werden indirekt auch durch die Behandlung des Themas Identität in der Schule aufgegriffen. Im Film spielt insbesondere die Konfrontation Elis mit der rassistischen und gewalttätigen Welt der Gang seines Bruders eine entscheidende Rolle. Schließlich wendet er sich davon ab, dies tritt klar in der letzten Einstellung zutage, die auch den Titel des Films erklärt: «Eli der Unbesiegbare».

**Der Kampf (30') (8:09-11:22)**

Eli muss im Auftrag seines Bruders seinen einzigen Freund verprügeln. Doch Eli täuscht seinen Bruder, indem er einen Wrestlingkampf inszeniert und so seinen Freund nicht verletzt.

Im Folgenden werden einige Kameraeinstellungen erklärt. Hintergrundinformationen dazu finden sich im Unterrichtsmaterial zum Film «Amsterdam».

Die unten stehenden Fragen werden an die Tafel geschrieben. Gemeinsam wird nun die Kampfszene angeschaut. Nach der Sichtung werden folgende Fragen besprochen:

- Durch welche Einstellung wird die Bedrohung Mohamads zu Beginn der Szene klar? Welche Gefühle löst diese Einstellung bei euch aus?
- Warum wissen wir, dass der Kampf inszeniert ist?
- Wie viele Runden hat der Kampf? Welche Hinweise gibt es darauf?
- Welche Funktion hat die slow-motion (Zeitlupe)?

Die erste Einstellung auf den Ball ruft uns die Auseinandersetzung des Jungen mit der Gang in Erinnerung (8:09). Dadurch, dass die Kamera in Mohamads Perspektive verbleibt und teilweise nur die Mauer der Skateboardbahn sowie die Beine der Jungs der Gang zeigt, wird bei den Zuschauer/-innen das Gefühl des Ausgeliefertseins Mohamads verstärkt. Eine für den Film ungewöhnliche Untersicht der Kamera unterstreicht die Bedrohlichkeit und Unausweichlichkeit des Geschehens (8:10-8:22). Eli trifft auf Mohamad in der Vertiefung einer Skateboardbahn. Diese wirkt wie eine römische Arena ohne Ausweg. Der ältere Bruder und seine Gang sitzen als Publikum auf den Tribünen. Durch die Kameraeinstellungen wird klar vermittelt, wo die Macht sitzt. Erst als Eli in den «Ring» tritt, geht die Kamera wieder auf Augenhöhe der beiden Jungen und nimmt somit die Normalsicht ein. Elis Verhalten macht klar, dass es zu einem Kampf kommt. Der Blick hoch zu seinem Bruder, der Blick des Bruders zu ihm und Elis Nicken vermittelt hier, dass dieser seinem großen Bruder gehorchen wird. Auf der Tonebene wird Eli nun von der Gang durch Zurufe angefeuert. Eli scheint zu gehorchen. Erst in einer Halbnahen der beiden Jungen wird klar (8:46), dass sie einen Wrestlingkampf inszenieren, Eli flüstert Mohamad dies heimlich zu. Den Zuschauer/-innen wird somit erst mit Verzögerung klar, dass es sich um einen Showkampf handelt. Dies erhöht die Spannung und führt zur Erleichterung, wenn die Zuschauer/-innen realisieren, dass Eli Mohamad nicht verletzen wird.

Dass dieser Kampf nur Schein ist, realisieren die Zuschauer/-innen nicht nur durch die Worte Elis, sondern auch durch das unmittelbare Einsetzen der Geräuschkulisse eines Wrestlingskampfs auf der Tonebene. Diese wird jedoch immer wieder durch die reale Tonebene – das Anfeuern und die Befehle der Gang – durchbrochen, um somit zu zeigen, dass die Gang den Kampf für real hält. Die Glocke läutet den Start des Kampfes ein (8:50). Die Jungs kämpfen drei Runden, jede Runde wird mit der Glocke eingeläutet und einer slow motion (Zeitlupe) beendet:

Erste Runde (8:50-9:14): Eli springt als Sieger der ersten Runde durch das Bild.

Zweite Runde (9:18-9:27): Nach einem Kopfstoß sind die beiden benommen, dies wird durch die Tonebene, aber auch die Bildebene (unscharfes Bild) unterstrichen.

Dritte Runde (9:36-10:12): Mohamad liegt am Boden, Eli zählt ihn aus und geht als Sieger hervor. Die Zeitlupe dehnt diesen spannenden Moment noch genussvoll hinaus, daher wirkt die Szene auch spannungsreicher.

Das Ausklingen des Wrestlingkampfs auf der Tonebene kündigt die Rückkehr in die Realität an, die durch das unmittelbar anschließende Rufen von Elis Bruder verdeutlicht wird. Eli folgt seinem Bruder. Er kehrt jedoch kurz danach zurück, um sich von seinem Freund zu verabschieden.

Eli hat auf allen Ebenen gesiegt: Er hat die Gang hereingelegt, er hat seinen Freund nicht verletzt und sich somit die Freundschaft erhalten. Dies tritt deutlich im Gegenschuss am Ende der Szene zutage: Eli und Mohamad sehen sich an und wissen um ihre Freundschaft.

## Fragen

**Auftrag:** Besprecht die folgenden Fragen und verfasst dazu eine Filmkritik.

- Warum hat die Passage in der Schule, in der es um Identität geht, eine zentrale Bedeutung im Film?
- Was sind wichtige Themen im Film?
- Wie erlebt Elis Bruder diese Vielfalt an Kulturen im Einwanderungsland Australien? Welche Haltung hat er gegenüber der libanesischen Migrationsgruppe? Woher kommen seine Freunde in der Gang? Was ist ihnen wichtig?
- Wie sieht Elis Welt aus? Was ist in seinem Leben wichtig? Entscheidet er sich für die Gang seines Bruders?

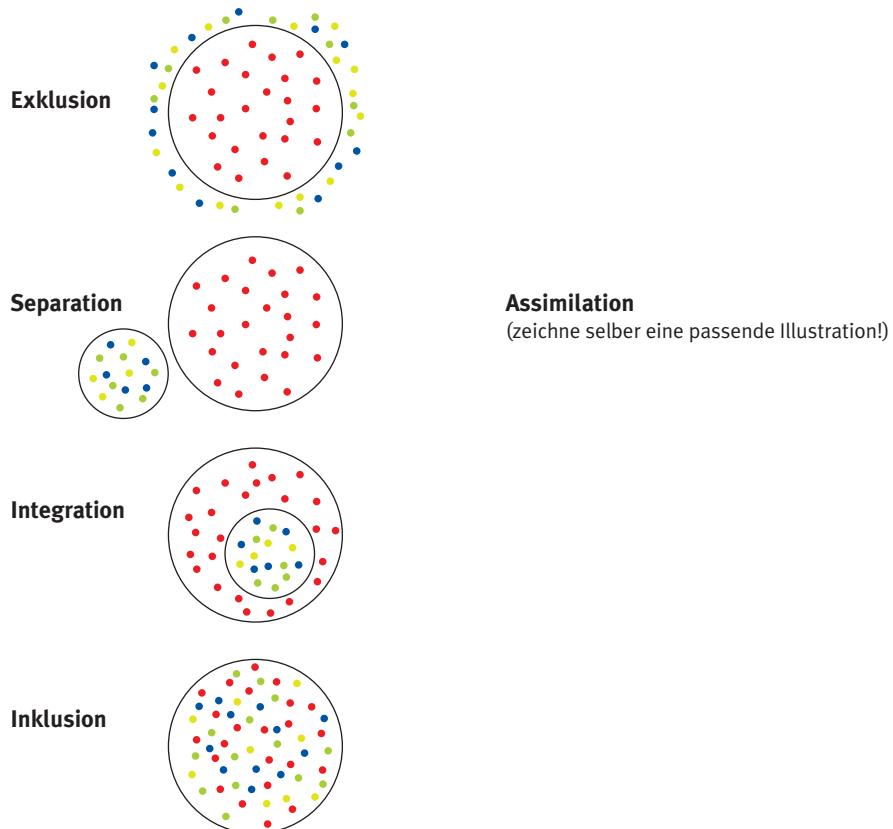
## Zitat Amartya Sen

«Im normalen Leben begreifen wir uns als Mitglieder einer Vielzahl von Gruppen – ihnen allen gehören wir an. Eine Person kann gänzlich widerspruchsfrei amerikanische Bürgerin, von karibischer Herkunft, mit afrikanischen Vorfahren, Christin, Liberale, Frau, Vegetarierin, Langstreckenläuferin, Historikerin, Lehrerin, Romanautorin, Feministin, Heterosexuelle, Verfechterin der Rechte von Schwulen und Lesben, Theaterliebhaberin, Umweltschützerin, Tennisfan, Jazzmusikerin und der tiefen Überzeugung sein, dass es im All intelligente Wesen gibt, mit denen man sich ganz dringend verständigen muss (vorzugsweise auf Englisch).

Jede dieser Gruppen, denen allen diese Person gleichzeitig angehört, vermittelt ihr eine bestimmte Identität. Keine von ihnen kann als die einzige Identitäts- oder Zugehörigkeitskategorie dieser Person aufgefasst werden. Angesichts unserer unausweichlich pluralen Identität müssen wir im jeweils gegebenen Kontext entscheiden, welche Bedeutung wir unseren einzelnen Bindungen und Zugehörigkeiten zumessen.»

Sen, Amartya: Die Identitätsfalle. München: Beck, 2007, S.8f

## Konzepte des Zusammenlebens



[http://de.wikipedia.org/wiki/Integration\\_%28Soziologie%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Integration_%28Soziologie%29)

### Was ist Inklusion?

«Hinter dem Begriff Inklusion steht – so formulierte es Kerstin Merz-Atalik, Professorin für Allgemeine und Rehabilitationspädagogik an der PH Ludwigsburg/Reutlingen – die Idee, dass die ‹Anerkennung von menschlicher Vielfalt als Normalität› als Zielvorstellung zu verfolgen sei. Sie ersetzt die bisherige Vorstellung von Normalität, die davon ausgeht, dass als ‹normal› zu bezeichnen sei, was auf die meisten zutrifft, was eine Gruppe von Menschen also homogen macht. Inklusion ist damit etwas anderes als Integration; denn sie geht davon aus, dass man grundsätzlich einer Gruppe zugehörig ist, und dass Unterschiede gerade eine erwünschte Vielfalt ausmachen. ‹Von der Integration einer Teilgruppe in die Gesellschaft zu sprechen, seien es Migranten, Behinderte oder andere, proklamiert gleichzeitig, dass man sie nicht als Teil derselben wahrnimmt.› [...]»

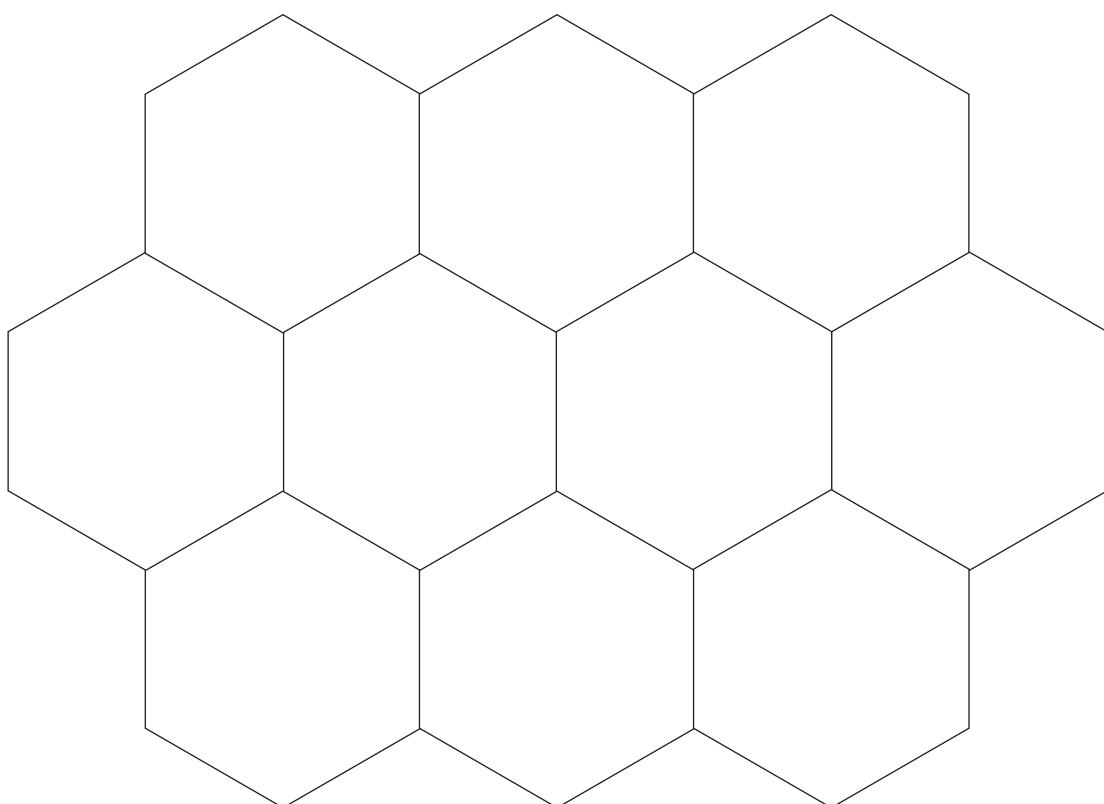
Obgleich die Inklusion zuerst im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsbereichs erdacht und angewendet wurde, ist sie, als so genannte Soziale Inklusion, längst auf die Ebene gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge übertragen worden.

Soziale Inklusion ist da verwirklicht, wo jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang an ihr teilzuhaben.»

[www.mig-mag.com/migration-integration-inklusion.html](http://www.mig-mag.com/migration-integration-inklusion.html)

## Ich bin viele!<sup>4</sup>

Unsere Identität setzt sich aus vielen Elementen zusammen, unter anderem aus der Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen (Nationalität, Religions-, Sprachgemeinschaft, Berufsgruppe, Familien- system, Gesellschaftsschicht, Geschlecht etc.). Nicht immer suchen wir uns diese Zugehörigkeiten aus, sie können auch zugewiesen sein. Wir haben also nicht eine einzige Identität, sondern so genannte «Mehrfachidentitäten», die manchmal in Widerspruch zueinander stehen. Der Sozial- psychologe Heiner Keupp hat sich mit dem Thema intensiv befasst und die Metapher des «Patchworks» verwendet. Beim Patchwork werden aus unterschiedlichen Materialien, Stoffen, Farben und Mustern Decken genäht.



### 1. Schritt

Trage in die Felder jeweils eine soziale Gruppe ein, zu der du gehörst (z.B. deine Familie, Klasse, Sportgruppe, Jugendgruppe, Clique, Religionsgemeinschaft, Volksgruppe etc.) und überlege, welche Rolle du in diesen Gruppen einnimmst.

- Welche Zugehörigkeiten hast du selbst gewählt, welche wurden dir zugewiesen?
- Wird deine Rolle in dieser Gruppe anerkannt?
- Wo fühlst du dich wohl, in welcher Gruppe fühlst du dich weniger wohl?
- Gibt es Gruppenzugehörigkeiten, die miteinander kollidieren?

### 2. Schritt

Zweiergruppen: Sprecht zu zweit über eure Erfahrungen mit Zugehörigkeiten und tauscht euch über die oben angeführten Fragen aus.

<sup>4</sup> Methode von Heidi Grobbauer aus: Thaler, Karin [Redln]: Globalisierung verstehen. Menschen – Märkte – Politik. Methoden für den Unterricht. Wien: BAOBAB, 2010, S.155.